

Günther, Johann Christian: [es rühme, wer da will, im Lenzen] (1709)

1 Es rühme, wer da will, im Lenzen
2 Die neue Luft, den grünen May,
3 Je schöner seine Blumen glänzen,
4 Je näher rückt ihr Ziel herbey;
5 Die Augenweide seiner Auen
6 Steht wie die Schönheit auf der Flucht,
7 Und was wir heut im Wachsthum schauen,
8 Wird morgen schon umsonst gesucht.

9 Der Sommer hat nicht Grund zu prahlen,
10 Er schröckt die Welt mit Bliz und Schlag,
11 Die Menge seiner heißen Strahlen
12 Verkürzt den Schlaf, beschwert den Tag.
13 Kommt denn der Winter angeschlichen,
14 So muß die Erd im Trauren gehn
15 Und unsre Lust in Winckel kriechen,
16 Wo Grillen am Camine stehn.

17 Der Herbst bleibt doch der Schmuck vom Jahre
18 Und hat den Vorzug aller Zeit,
19 Sein Bildnuß trägt in vollem Haare
20 Das Füllhorn vieler Fruchtbarkeit;
21 Er ist der reiche Speisemeister
22 Der alles zeugenden Natur,
23 Erquickt die Sinnen wie die Geister
24 Und zeigt die größte Seegensspur.

25 Er füllt uns Augen, Mund und Keller,
26 Ergözt den zärtlichsten Geschmack,
27 Er häuft uns auf dem Wollustteller,
28 Was Garthen, Feld und Wald vermag;
29 Sein Wetter schickt sich recht zum Lieben,
30 Denn weil es keinen Hundsstern kennt,

31 So wird die Kraft nicht übertrieben,
32 Wodurch das Blut der Jugend brennt.

33 Dir hat, mein Bräutigam, ich wette,
34 Kein Herbst wohl noch so schön gelacht
35 Als der, so jezt dein Hochzeitbette
36 Mit Edens Anmuth lustig macht:
37 Des ganzen Jahres Schaz und Früchte
38 Versammlen sich auf einer Brust
39 Und reizen Finger und Gesichte,
40 So daß du lüsternd werden must.

41 Betrachte nur des Mundes Rosen,
42 Die noch kein Bienenstich berührt
43 Und deren Pracht, dir liebzukosen,
44 Das Honig auf den Blättern führt.
45 Die Wangen zeigen bunte Nelcken,
46 Und wilstu Lilgen und Jasmin,
47 Die auch bey Frösten nicht verwelcken,
48 So darfstu nur ihr Halstuch ziehn.

49 Der Herbst ergözt uns auch mit Trauben;
50 Dein Herbst giebt Trauben seltner Art,
51 Hier kanstu preßen oder klauben,
52 Sie sind allein vor dich gespart;
53 Und wilstu reinen Wein genießen,
54 So ist der Lippen Kelter hier,
55 Woraus die Küße süßer fließen
56 Als Edenburgs Octoberbier.

57 Entsteht ein Appetit nach Beeren,
58 Sie wachsen hier auch durch den Schnee,
59 Den weder Luft noch Glut verzehren,
60 Auf einer zweyfach schönen Höh.
61 Die Herbstzeit liefert gute Fische

62 Und baut auch manchen Vogelherd;
63 Auch dies wird deinem Liebestische
64 Durch einen schönen Herbst gewährt.

65 Stell auf und wirf die Sehnsuchtsangeln
66 Und henck den Freyheitsköder dran;
67 Das Glücke lässt es dir nicht mangeln,
68 Denn sieh, ein treues Herz beißt an.
69 Ein solcher Fang ist hoch zu schäzen,
70 Zumahl wer unsre Zeit bedenckt,
71 Wo mancher mit vergoldten Nezen
72 Forellen sucht und Frösche fängt.

73 Du hast das lustige Gehäge,
74 Darum vergiß auch nicht die Jagd,
75 Die Liebe spürt die rechten Wege,
76 Nur wache früher, als es tagt.
77 Kein Wildpret kan wohl höher gelten,
78 Als deines Herbstes Tugend gilt,
79 Denn diese fängt man schwer und selten,
80 Weil oft das Schaaf den Wolf verhüllt.

81 Ich muß mich deutlicher erklären
82 Und, werther Bräutigam, gestehn:
83 Das, was dir Wunsch und Gott gewähren,
84 Muß über alle Wahren gehn,
85 Die deiner Handlung Wiz und Glücke
86 Auch noch so frisch und reich erhält;
87 Denn du bekommst in diesem Stücke
88 Das rechte Leben auf der Welt.

89 Das rechte Leben steckt im Lieben
90 Und in vertrauter Lustbarkeit,
91 Der Kummer kan kein Paar betrüben,
92 Dem Treu und Eintracht Trost verleiht.

93 Ich darf die Lust nicht erst beschreiben,
94 Du wirst sie selbst handgreiflich sehn
95 Und bey dem neuen Zeitvertreiben
96 Der Einsamkeit den Rücken drehn.

97 Die Tadelsucht hängt auch dem Besten
98 Gemeiniglich ein Kleckschen an,
99 Vornehmlich bey den Hochzeitfesten,
100 Wobey der Neid nicht schweigen kan;
101 Da raisoniert sie von der Scheitel
102 Bis auf den Absaz an dem Schuh
103 Und lässt so wenig Tracht und Beuthel
104 Als Mienen und Person zu Ruh.

105 Ist gleich die Braut von guten Sitten,
106 Doch nicht dabey, wie mancher spricht,
107 Am Leibe lieblich zugeschnidten,
108 So heist es ein Alltagsgesicht;
109 Sind Mittel da, so heists: Der Drache
110 Hat blos den Alp an Mann gebracht;
111 Und liegt der Mammon nicht im Fache,
112 So wird der nackte Specht verlacht.

113 Und kurz: Ein Eckstein gleicht den Bräuten,
114 Woran sich jedes Ferckel reibt.
115 Wer kehrt sich an die klemmen Zeiten,
116 Wo niemand ohne Richter bleibt!
117 Man laße Neid und Pöbel höhnen,
118 Gnung, wenn die Vorsicht und ihr Schluß
119 Das Haupt mit Friedensmyrthen crönen,
120 Die so ein Bliz verschonen muß.

121 Der Bund, den deine Wahl getrofen,
122 Wird dich, mein Bräutgam, nicht gereun;
123 Das Glücksthör steht zwar allen ofen;

124 Doch führt die Klugheit nur hinein,
125 Und diese führt auch dich in Garthen,
126 Wo Früchte der Zufriedenheit
127 Den angenehmen Dieb erwarthen,
128 Dem hier kein nächtlich Schröcken dräut.

129 Man sagt zwar sonst: Bestohlne Bäume
130 Verdorren ohne weitre Frucht;
131 Dies sind nur abergläubsche Träume,
132 Denn wenn man die Natur durchsucht,
133 So findet man Leucojenstengel:
134 Je mehr man pflückt, je mehr sie blühn;
135 So wird dein Raub auch deinem Engel
136 Mehr Wachsthum geben als entziehn.

137 Du, holde Braut, wirst hier gemeinet;
138 Denn ist ein kleiner Scherz erlaubt,
139 So wird, was Jephtae Kind beweinet,
140 Dir durch die Liebe bald geraubt.
141 Doch schade vor das Bißchen Blüthe!
142 Ihr Abfall giebt den Früchten Statt,
143 An welchen ein vermehlt Gemüthe
144 Des Paradieses Nachschmack hat.

145 Herunter mit dem Freyheitskranze,
146 Der schärfer als die Haube drückt!
147 Wieso? Doch halt! Es reißt ins Ganze,
148 Wofern mein Kiel die Antwort schickt.
149 Dein Bräutgam kan dir auf dies Fragen
150 Am besten ein Genügen thun
151 Und deiner Brust nachdrücklich sagen,
152 Daß Jungfern nicht so sanfte ruhn.

153 Gieb Acht! Er winckt dir schon zum Scherzen
154 Und ladet dich zur Herbstlust ein;

155 Bey dieser wird er deinem Herzen
156 Den grösten Vorwiz gern verzeihn.
157 Du bist die Eva, deren Schmeicheln
158 Ihn ohne Sünde schön verführt
159 Und die ihm durch vernaschtes Heucheln
160 Das Leben vor den Tod gebiehrt.

161 Dies wird die Zeit mit Freuden lehren;
162 Mein Phoebus hat sein Amt vollbracht
163 Und wünscht mit seinen Musenchören
164 Das, was euch froh und glücklich macht.
165 Kein Feldmann wird im Herbste feyren,
166 Er sät mit Lust auf Hofnung zu
167 Und kriegt dadurch gefüllte Scheuren:
168 Mein Bräutgam, dies bedenck auch du!

(Textopus: [es rühme, wer da will, im Lenzen]. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/44257>)